



Lieber Leser, liebe Leserin,

am 3. November, dem Weltmännertag, wird er endlich erscheinen: Der erste Deutsche Männergesundheitsbericht, ohne Frage ein Meilenstein in der deutschen Landschaft der Männergesundheit! Einige Männer aus dem Netzwerk – allen voran Matthias Stiehler – haben sich über Jahre dafür eingesetzt. Für Ihr Engagement und ihre Ausdauer ist ihm und ihnen zu danken!

Reinhard Winter

Aus dem Netzwerk für Männergesundheit

▪ Männergesundheitsbericht für Deutschland (Pilotbericht)

Der erste Deutsche Männergesundheitsbericht wird am 3. November veröffentlicht. Die Stiftung Männergesundheit erstellt den Bericht gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Mann und Gesundheit e.V. Dieser Pilotbericht wird zunächst Impulse und Fragestellungen liefern sowie die gesundheitliche Lage, die Gesundheitsversorgung, die Lebensweisen und das Gesundheitsverhalten von Männern darstellen. Insbesondere sollen Defizite in der männerspezifischen Gesundheitsförderung und der medizinischen Versorgung erörtert werden. Bei der Erstellung wurden auch Netzwerkmitglieder beteiligt, federführend und konzipierend vor allem Matthias Stiehler. Mehr: www.stiftung-maennergesundheit.de/projekte/maennergesundheitsbericht.html; Zur Veröffentlichung (Buch): <http://maennergesundheitsbericht.de>; mehr zu Hintergründen und zur Geschichte des Männergesundheitsberichts: <http://www.dieg.org/mgb>

Aus Wissenschaft und Forschung

▪ Umweltschadstoff: Phthalate

Mittlerweile häufen sich Studien, Pressemeldungen oder Fachveröffentlichungen zu den Umwelt- und Gesundheitswirkungen, die Plastik und seine vielseitige Verwendung in unserem Alltag hat. Phthalate sind hormonähnlich wirkende Stoffe. Unter dem Begriff „Phthalate“ wird eine Gruppe von Substanzen zusammen gefasst, die als Weichmacher bei der Herstellung von Plastikprodukten benötigt werden. Aufgrund der enorm großen Menge aller Plastikprodukte finden sich mittlerweile überall Phthalate in unserer Umwelt (Lebensmittel, (Raum)Luft, Hausstaub etc.) und deren Abbauprodukte (Metabolite) im menschlichen Körper (Blut, Urin, Nabelschnur, Muttermilch). Auch wenn diese Stoffe als leicht abbaubar gelten, ihre biologische Halbwertszeit liegt bei Stunden bis wenigen Tagen, so sind diese, aufgrund dieser enorm großen Menge, dann immer noch im Nanogrammbereich pro Milliliter Blut nachweisbar. „Alle Phthalate sind als „endokrine Disruptoren“ eingestuft, also als Stoffe die die Synthese, den Transport, den Stoffwechsel oder die Elimination von Hormonen beeinflussen“¹ oder sogar wie das Hormon Östrogen wirken. Welche Auswirkungen dies haben muss lässt sich leicht daran ersehen, dass für „die Verhinderung einer Schwangerschaft nur 0,1 Nanogramm pro Milliliter Blut des künstlichen Östrogens Ethinylestradiol bei einer erwachsenen Frau benötigt werden.“²

Jungen am gefährdetsten!

Aufgrund ihres Verhaltens (Hand-Mund-Kontakt, Ablutschen von Gegenständen etc.) und ihrer höheren Atemrate und Nahrungsaufnahme, bezogen auf ihr Körpergewicht, sind Kinder (Säugling, Kleinkind, Kind) einem höheren Gesundheitsrisiko durch Umweltschadstoffe ausgesetzt als Erwachsene. Bei den Umweltschadstoffen mit einer endokrinen Wirkung kommt noch die erhöhte Anfälligkeit in der Wachstums- und Entwicklungsphase bei ihnen dazu. Aufgrund der Wirkung als endokrine Disruptoren zeigen sich die Effekte von Phthalaten auf männliche und weibliche Versuchstiere unterschiedlich. „Reproduktionsstudien zeigen feingewebliche Veränderungen in den Hoden und verminderte Spermienzahlen sowie eine reduzierte Fertilität.“ Auch die Entwicklung der männlichen Nachkommen in einer Zwei-Generationen-Studie war vermindert – „vermindertes Geburtsgewicht, Abnahme der „anogenitalen Distanz“, verminderter Serum-Testosteron-Spiegel“. (beide Zitate³). Eine besonders empfindliche Entwicklungsphase ist die vor der Geburt der Jungen, Mütter gehören eben-

¹ Fachzeitschrift „Umweltmedizin aus Forschung und Praxis“, 13 (6) 2008, Seite 358, „Phthalate und Kindergesundheit“ Fachartikel von PD Dr. Ursel Heudorf, Stadtgesundheitsamt Frankfurt

² Zeitschrift „Natur“, 06/2010, Seite 89, „Sprengstoff Plastik“ von Tania Greiner

³ Fachzeitschrift „Umweltmedizin aus Forschung und Praxis“, 13 (6) 2008, Seite 362, „Phthalate und Kindergesundheit“ Fachartikel von PD Dr. Ursel Heudorf, Stadtgesundheitsamt Frankfurt



falls zu der Gruppe, die durch eine erhöhte Konzentration von Phthalaten im Blut gefährdet sind. Insbesondere Frauen im gebärfähigen Alter, die einer medizinischen Therapie mit Phthalat-haltigen Medikamenten bedürfen zählen zu dieser Risikogruppe. Denn nicht nur Gebrauchsgegenstände sind aus Plastik, sondern auch die Hüllen von Dragees oder Arzneimittelkapseln, die dem Magensaft standhalten müssen, enthalten Weichmacher. Oftmals werden gerade Arzneimittel der Homöopathie in diesen Darreichungsformen gegeben. Seit dem 21. März 2010 sind solche Medikamente in der EU kennzeichnungspflichtig.

Verwendungsverbot von Phthalate umsetzen

Die Studienergebnisse sind eindeutig und lassen keine Interpretationsspielräume. Deswegen sah sich auch die Europäische Union veranlasst, die Verwendung bestimmter Weichmacher in Kinderspielsachen und Babyartikeln zu verbieten. Das Problem dieses Verbotes besteht allerdings in den Umsetzungen in nationales Recht und in dem Import von Spielsachen aus Ländern, in denen diese Phthalate nicht verboten sind (die wenigsten Spielartikel werden in Europa produziert). Dänemark ist Vorreiter in der EU was die Durchsetzung dieses Verbotes anbelangt. In Frankreich stimmte der Senat für ein Verwendungsverbot in Babyflaschen zu. Deutschland zeigt keine Verbotaktivitäten und mit dem Verweis auf weitere vorzulegende Studien und ausstehenden EU-Kommissionsentscheidungen verhält sich Deutschland industriefreundlich.

Jeder kann individuell seinen Beitrag leisten den Umweltproblem Plastik zu begegnen. Naheliegend: auf Plastik zu verzichten – es gibt kaum Industrieprodukte, in denen keine Kunststoffe verarbeitet sind, selbst Lebensmittel oder Trinkwasser sind in Kunststoffen verpackt. Notwendig ist es, die Forderung von Umweltverbänden zu unterstützen. Ein Verbot der Phthalate DEHP, DBP und BBP sollte durchgesetzt werden, sie sind von der EU als „fortpflanzungsgefährdend für Mensch und Tier“⁴ eingestuft worden. Dieses Verbot sollte auch für importierte Waren gelten. Für Lebensmittel sollten zukünftig nur noch Kunststoffe verwendet werden, für die nachweislich keine Gesundheitsrisiken bekannt sind, z.B. Polyethylen (PE-HD und PE-LD) und Polypropylen (PP). Lebensmittelverpackungen aus Weich-PVC (Fleischverpackungen) und aus Polystyrol - PS (Gemüseverpackungen) sollten aus dem Warenverkehr gezogen werden. Polyvinylchlorid (PVC) und Polycarbonat (PC oder mit O „andere Kunststoffe“ gekennzeichnet) sollte in Produkten ersetzt werden, die für einen direkten Kontakt mit Menschen bestimmt sind, wie z.B. Medizinprodukte, Schnuller und Flaschen für Säuglinge. Aus dem Netzwerk Männergesundheit heraus könnte eine Petition an die Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner initiiert werden, um diesen Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen. Koordination und Kontakt per Mail an: ulrich-schuerfeld@t-online.de (Ulrich Schürfeld)

▪ **Postnatale Depressionen**

Haben Männer Depressionen nach der Geburt ihrer Kinder? Wie kann dies sein, wo doch Männer diejenigen sind, bei denen sich kaum etwas ändert mit der Geburt eines Kindes, Frauen ja, aber bei Männern? Und es gibt sie doch, die Männer, die an einer Wochenbett-Depression leiden! Wir berichteten schon in einem Jahrestreffen darüber und ich fragte ins Netzwerk, wer denn Studien nennen kann, die eine solche Erkrankung bei Männern belegen. René Setz aus Bern sei Dank, er hat mir einen Link zukommen lassen, unter dem eine dänische Studie abgelegt ist. Die Studie belegt, dass bis zu 7% der Väter an einer postnatalen Depression leiden, die sich nicht nur nach der Geburt des Kindes, sondern auch schon während der Schwangerschaft einstellen kann. Mehr über die Studie unter: www.gesunde-maenner.ch/data/data_69.pdf (Ulrich Schürfeld)

Medien und Veröffentlichtes

▪ **Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren**

Ohne Frage ist Gewalt auf sämtlichen Ebenen ungesund: körperlich-medizinisch, psychisch und sozial. Dem entsprechend ist häusliche Gewalt für Jungen, männliche Jugendliche und Männer ein Gesundheitsthema (und nicht nur ein rechtliches). Sie können dabei von beiden Seiten betroffen sein: Sowohl als Agierende, wie auch als Opfer häuslicher Gewalt. Das Handbuch „Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren“ konzentriert sich auf Gewalt in Partnerschaften und nimmt dabei ganz selbstverständlich auch diese „doppelte männliche Betroffenheit“ mit auf. Kompetent und umfassend werden die verschiedenen Aspekte und Konstellationen aufgezeigt und mit Forschungsergebnissen sowie Erfahrungen aus der Praxis verknüpft (z.B. Frauen als Täterinnen; Männer, die Opfer von Gewalt in Paarbeziehungen werden; Männer, die Gewalt gegen die Partnerin ausüben; Angebote für Täter). In weiteren wird es eher praktisch, Ansätze und Vorgehensweisen wer-

⁴ Zeitschrift „Natur“, 06/2010, Seite 86, „Sprengstoff Plastik“ von Tania Greiner



den vorgestellt (z.B. für die Wahrnehmung häuslicher Gewalt, Beratung, Rechtliche Intervention, Vorgehen im Gesundheitsbereich sowie ein modellhaftes Vorgehen in einem Züricher Krankenhaus). Einleuchtend und hilfreich ist die durchgängige Verknüpfung von Gesundheitsaspekten und Gewalt, weil sie die Verantwortung für den Umgang mit häuslicher Gewalt als institutionelles Thema im Gesundheitsbereich aufzeigt und verlagert (entlastend für die Betroffenen und die Polizei). Kurz: ein kompetentes und wichtiges Grundlagenbuch. Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich/Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich/Verein Inselhof Triemli, Zürich (Hrsg.): Häusliche Gewalt erkennen und richtig agieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung. (2. überarbeitete und erweiterte Aufl.). Bern (Huber) 2010. 336 S., 29,95 € (Reinhard Winter)

▪ **Kathrin Zehnder: Zwitter beim Namen nennen**

Eigentlich kein echtes Thema der Männergesundheit – oder doch? Im Zuge der fachlichen Ausdifferenzierung müssten Intersexuelle, oder sagen wir ganz bodenständig: Zwitter in einer eigenen Rubrik gefasst werden. Umgekehrt gehören inklusiv gedacht Zwitter zu beiden Sex-Kategorien, und damit also auch zur Männergesundheit. Ungesund ist vor allem der Umgang mit Intersexuellen. Das zeigt Kathrin Zehnders Buch konsequent auf, weil sie den Körper der Intersexuellen in den Mittelpunkt setzt. Dem entsprechend geht es bei der Thematisierung weniger um einen kreativen Aufbruch in neue Genderräume, sondern um die Verarbeitung dessen, wie krank mit dem Phänomen Intersexualität umgegangen wird, um Traumata und um die damit zusammenhängenden Gefühle und Problemlagen. Kathrin Zehnder erschließt das Thema sorgfältig, einfühlsam und wissenschaftlich sauber, sie forscht, deckt auf, legt Zugänge in Lebenswelten und analysiert. Die Autorin ist dabei verständnisvoll, parteilich und notwendigerweise medizinkritisch. Nach der Lektüre stellt sich die Frage, wieso mit Intersexualität nicht immer so selbstverständlich umgegangen wird, wie es dieses Buch vor macht, das wäre eigentlich ganz einfach. Es bleibt der Eindruck, dass es gut ist, dass es Intersexuelle gibt; sie zu thematisieren fordert dazu auf, Zwitter nicht als pure Unmöglichkeit oder als Provokation zu sehen, sondern als Chance, sich vom dualen bzw. binären Denken zu verabschieden.

Kathrin Zehnder: Zwitter beim Namen nennen. Intersexualität zwischen Pathologie, Selbstbestimmung und leiblicher Erfahrung. Bielefeld (transcript) 2010. 445 S., 33,80 €. (Reinhard Winter)

▪ **Brigitte Vetter: Transidentität – ein unordentliches Phänomen**

Transsexualität bringt unsere schöne zweigeteilte Geschlechterordnung erheblich durcheinander. Brigitte Vetter interessieren in ihrem informativen und eher praktisch ausgerichteten Buch vor allem die psychischen und psychosozialen Dimensionen der Transsexualität sowie die Frage, was zu tun ist. So verwirrend und chaosstiftend das Phänomen Transidentität, so ordentlich und strukturiert führt die Autorin durch alle möglichen Themen und Aspekte, die persönlich oder beruflich Betroffene von Interesse sein können. Genau 100 Stichworte und Themen werden behandelt, von „1. Geschlechtsangleichung oder ‘free gender‘“ über „50. Ursachen: Sind die Gründe für Geschlechtsidentitätsstörungen bei Kindern bekannt?“ bis zu „100. Gerichtsentscheidungen“. Das geschieht lebens- bzw. praxisorientiert und klar, mit guter professioneller Nüchternheit. Immer wieder riecht es dabei doch etwas nach Störung, Problem, Defizit, Heilungsversprechen, nach Behandlung, Verwandlung, Regulierung. Aber damit kommen Betroffene ja auch zum Fachpersonal. Ein Buch mit wichtigen Fragen und konkreten Antworten. Gut für Interessierte – und für's Bücherregal (und sich merken, wo es steht, wenn Fragen zu Transidentität bzw. Inter- und Transsexualität auftauchen sollten).

Brigitte Vetter: Transidentität – ein unordentliches Phänomen. Wenn das Geschlecht nicht zum Bewusstsein passt. Bern (Hans Huber) 2010. 346 S., 24,95€. (Reinhard Winter)

Vermischtes: Politik, Veranstaltungen, Termine

▪ **12. Kongress MännerLeben**

Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident David McAllister findet am 6. November in der medizinischen Hochschule Hannover der 12. MännerLeben-Kongress für Lebenskunst & Gesundheit statt. Programm herunterladen unter http://maennerleben.com/pdfs/MaennerLeben2010Programm_Web.pdf; mehr Informationen unter www.maennerleben.com,

Verantwortlich für den Newsletter und Redaktion: Reinhard Winter, SOWIT